

frühere Unthaten und die Erlasse Johanns XXII. gegen dieselben, seine neuen Vergehen, den Erlaß kirchenfeindlicher Gesetze und die Heirat seines Sohnes auf und befahl ihm, innerhalb drei Monaten jede Regierung und alle Titel aufzugeben, die Häretiker nicht weiter zu beschützen, die von ihm eingesetzten Bischöfe zu entfernen, das Interdict beobachten zu lassen und zur Kirche zurückzukehren (Raynald 1343, 42 sq.). Ludwig ließ zwar den Termin verstreichen, aber doch durch einen Boten in Avignon erklären, daß er zu Allem bereit sei. Die vom Papste hierauf übersandten Forderungen gingen über die des Jahres 1335 weit hinaus; unter Anderem sollte Ludwig auch das unter königlichem Titel Ausgeführte für ungültig erklären und den Papst bitten, daß er dieses aus Gnaden wieder für gültig erkläre und ihn selbst nach erhaltener Absolution wieder regieren lasse. Ludwig nahm diese Unterhandlungsbasis mit einigen Aenderungen eidlich an (Odenslager II, 225 f.) und schrieb in diesem Sinne auch an den Papst und die Cardinäle (20. September 1343; Raynald 1344, 10 sq.). „Wie ein Säugling nach der Mutterbrust,“ so heißt es in dem Schreiben an den Papst, „so sehnt sich unsere Seele, zurückzukehren zur Gnade Eurer Heiligkeit und der römischen Kirche, die wir als die von Gott geweihte Mutter aller Gläubigen anerkennen“; der Papst möge nur den Einflüsterungen seiner Feinde kein Gehör geben. Aus der geheimen Instruction aber, die er am 28. October seinen Gesandten mitgab, geht hervor, daß er in manchen Punkten noch weniger nachzugeben bereit war, als unter Benedict. Die vom 16. Januar 1344 bis in den April hinein gepflogenen Unterhandlungen zerschlugen sich vollständig; wie Heinrich von Dießenhofen (Böhmer, Fontes I, 45) erzählt, hätten die Luxemburger, König Johann von Böhmen und sein Sohn, Markgraf Karl von Mähren, die um diese Zeit in Avignon sich aufhielten, die Einigung gehindert. Jetzt legte Ludwig die päpstlichen Forderungen den Reichsständen vor, welche auf einem Reichstage zu Frankfurt (September 1344) dieselben als schädlich für das Reich verwarfen. Allein die Fürsten wollten auch nichts mehr von einem Herrscher wissen, der das Reich zu Grunde gerichtet hatte; auf einer acht Tage später gehaltenen Versammlung zu Bacharach brach der Unwille der Fürsten über Ludwig in laute Vorwürfe aus, und auf einem für November nach Frankfurt ausgeschriebenen Reichstage wollten sie einen neuen König wählen. Dies hinderte Ludwig durch ein Heer. Er schloß dann ein Bündniß mit dem König Ludwig von Ungarn, der die Ermordung seines Bruders durch einen Heereszug gegen Neapel an der dieser That verdächtigen Königin Johanna rächen wollte, und trat auch wieder mit Eduard von England in Verbindung. Zu Ostern 1345 ging nochmals eine Gesandtschaft — die letzte — nach Avignon ab, lehrte aber am 15. Mai unberichteteter Dinge zurück, weil der Papst an den einmal von Ludwig

beschworenen Artikeln nicht martten lassen wollte. „Und in der That weiß man nicht, was Ludwigs Schwur, der nach unseren Nachrichten an keine Bedingung geknüpft war, bedeuten sollte, wenn er auch nachher sich herausnehmen durfte, in jedem Punkte, wo es ihm gutdünkte, die päpstlichen Forderungen abzulehnen“ (Kiezler, Gesch. Bayerns 488). Am 13. April 1346 erließ Clemens eine in den härtesten Ausdrücken abgefaßte Bulle gegen ihn, in der zugleich alle Folgen des Bannes über ihn verhängt und er selbst für recht- und ehelos erklärt wurde, und forderte am 28. April die Kurfürsten zu einer neuen Königswahl auf, bei welcher jedoch Ludwigs gleichnamiger Sohn, der Markgraf von Brandenburg, nicht mitwählen dürfe (Raynald 1346, 3 sq.). Am 11. Juli fand dann zu Rhense die vom Papste gewünschte Wahl des Markgrafen Karl von Mähren statt, der schon am 22. April zu Avignon eine Reihe von Zusagen, im Grunde die von Ludwig geforderten Artikel (vgl. darüber Höfler, Aus Avignon 6), beschworen hatte. Mehrere Fürsten und besonders die Städte blieben auch jetzt noch auf Ludwigs Seite, und schon hatte am Rhein der Bürgerkrieg begonnen, als Ludwig am 11. October 1347 beim Auszug zur Bärenjagd einen jähen Tod fand; nach dem Berichte einer bayerischen Chronik (Mon. Germ., Deutsche Chroniken II, 339) sollen seine letzten Worte gewesen sein: Süssa künigin, unser frauw, bis poi meiner schidung. Seine Leiche wurde in der Frauenkirche zu München beigesetzt. Wann der Bann über ihn aufgehoben wurde, ist nicht sicher bekannt, es geschah aber schon vor Ende des 16. Jahrhunderts (vgl. Müller II, 349).

Die Wirren zwischen Ludwig und den Päpsten nehmen unter den mittelalterlichen Kämpfen des imperium mit dem sacerdotium schon deshalb eine hervorragende Stellung ein, weil es das letzte Mal vor der Reformation war, daß die Vertreter beider Gewalten aufeinander stießen. „Der Streit wurde von beiden Seiten mit der äußersten Erbitterung und so ärgerlich wie nur möglich geführt: ärgerlich von Seiten der geistlichen Macht, die ohne Maß, ohne Würde, ohne Liebe, unverföhlich wüthete; ärgerlich von Seiten der weltlichen Gewalt, die mit trohiger Verzagttheit entgegenkämpfte, ungeachtet ihrer Furchtsamkeit doch Alles sich erlaubte, selbst den Beistand der elendesten Demagogie nicht verschmähte und durch ihren kraftlosen Unbestand jede eintretende heilsame Krise sürte“ (Pastor, Gesch. der Päpste I, 70). Der Kampf war unheilvoll für beide Mächte und führte zur völligen Zerrüttung der gesellschaftlichen Ordnung in Staat und Kirche. Der Zustand der Kirche in Deutschland war ein höchst trauriger; ein großer Theil des Reiches war mit dem Interdict belegt; viele Bischöfe, unter ihnen die geistlichen Kurfürsten, und ein großer Theil des Clerus und der Orden — die Minoriten, Augustiner, Deutschordensherren standen durchweg auf Seiten Ludwigs, die Dominicaner auf Seiten des Papstes — kimmerten